



Abend-

Zeitung.

14.

Mittwoch, am 16. Januar 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Wukler [Th. Hell.]

Franz von Sickingen und seine Zeitgenossen.

[Fortsetzung.]

Während Franz von Sickingen sich am Hoflager des Kaisers verweilt hatte, lebten Ottilie und Margarethe nun schon seit Monden in stiller Eingezogenheit auf Flersheim. Margarethe hatte an dem theilnehmenden Busen der Freundin Trost gefunden, denn Ottilie, mit Herrn Ulrich Späth, Dietrichs Botter verlobt, kannte, wenn auch nicht der Liebe Schmerzen, doch ihre Wonne. Auch die edle Hausfrau, von dem Verhältnisse Margarethens zu ihrem Enkel unterrichtet, suchte auf theilnehmende, liebevolle Weise die hoffnungslose Neigung in ihrem Entknospen zu ersticken. Margarethe duldete alles, schwieg zu allem, und sah auch ihr heller Blick klar in die hoffnungslose Zukunft, war doch ihr Herz und Gemüth nicht geschaffen, das was sie einmal mit Leidenschaft aufgefaßt, so leicht wieder schwinden zu lassen. Die Neigung, die sich unbewußt in das sorglose Herz einschleicht, gewinnt Zeit, sich recht behaglich dort zu betten, und mit dem Blicke, den der Mensch endlich in das sorglose thut, mit dem Anblicke des glimmenden Funken, schlägt er zur hellen Flamme auf. — Die erfahrene Matrone schüttelte bedenklich den Kopf.

Mich jammert das Mädchen! — sagte sie nach einigen Tagen — Es ist eines jener unglücklichen reizbaren Wesen, die den Muth zum Dulden, jedoch nicht den Muth zum Widerstande haben; die ewige

Sehnsucht, die sich in allen ihren Worten, in allen ihren Handlungen ausdrückt, der Grundstoff all' ihrer Gedanken, die Liebe zur Einsamkeit, die sanfte Klage ihrer Lieder, alles zeigt mir, daß das plötzliche Erwachen aus langem trügerischen Schlummer sie gewaltsam ergriffen hat und sie den kurzen Traum ihrer Liebe für ihr ganzes Leben träumen wird. Nur ein Mittel kenne ich, und das sieht allein in Gottes Hand.

An einem jener schönen Frühlingabende, die unfern der Ufer des Rheines so sanft und erquickend sind, saß Ottilie mit Margarethen in einem Erlenthale, wo ein klarer Quell von sanfter Höhe herabfließend, ein Wasserbecken bildete. Margarethe hing ihre Laute an einen knospenden Haselstrauch, sie hatte ihr Lied beendet, das sie dem Entfernten gesungen, und sah traurig in den Quell, der sich murmelnd zu ihren Füßen durch herabgerollte Felsstücke wand. Ottilie war gleich ihr traurig gestimmt, die stille Hingebung Margarethens rührte sie, auch sie saß schweigend auf dem Felsstücke und sah nach den Gluthstrahlen der scheidenden Sonne. Es war die heilige Stille, die so beruhigend auf das Gemüth des Menschen wirkt, wenn die ermüdete Natur die Dämmerung herbei ruft, sich über sie zu breiten. Nur der ferne Gesang einer Nachtigall und das Plätschern des Quells unterbrachen die Stille.

Erwache aus Deinem Traume! — begann endlich Ottilie — nähre Deinen Schmerz nicht länger